

Dialekt lernt man mit „Duden“ und Humor

Arnim Töpel und Manfred Zugck brachten am Samstag 300 Gäste zum Lachen – Evangelischer Gemeindeverein feierte 125. Jubiläum

Von Sabine Geschwill

Leimen. Wenn sich ein Verein, dem ein Apotheker vorsteht, seit 125 Jahren dem Wohl der Allgemeinheit und der Pflege von Kranken und Schwachen verschrieben hat, dann muss das Jubiläum mit Humor begangen werden. Schließlich gilt Lachen als die beste Medizin. Statt eines förmlichen Festbanketts haben Wolfgang Müller, Holger Jeske-Heß, Jan Bittler und Thorsten Niemzik als Vorstandsteam des Evangelischen Gemeindevereins also zu einem heiteren Kabarettabend ins Weingut Adam Müller eingeladen. Die Veranstaltung am Samstagabend war ein voller Erfolg: Gut 300 Gäste hatten ihren Spaß mit den vergnüglichen Dialektlehrestunden für den guten Zweck. Unter dem Festmotto „Helf ma mol!“ gaben sich der Musikünstler und Dialekt-Kabarettist Arnim Töpel und der Leimener Mundartautor Manfred Zugck die Ehre. Jeder wusste auf seine Weise, das Publikum exklusiv zu unterhalten.

Mundart-Autor Manfred Zugck wusste sich gut als Einmann-Boygroup zu verkaufen. Er verstand es glänzend, mit einer umfassenden Lehrstunde in Sachen „Looma Dialekt“ und Auszügen aus seinem „Leimener Duden“ die Gäste auf Betriebstemperatur zu bringen.

Das Jubiläumsmotto „Helf ma mol!“ erläuterte Vereinsvorsitzender Wolfgang Müller. Es bezog sich auf die Mitgliedersituation des im Jahre 1892 gegründeten „Badischen Frauenvereins“, der in seinen Hochzeiten rund 1000 Mitglieder in seinen Reihen wusste und sich dem Wohl der Allgemeinheit, der Pflege von



Anlässlich des 125-jährigen Bestehens des Evangelischen Gemeindevereins taten sich unter dem Motto „Helf ma mol!“ verschiedene Persönlichkeiten zusammen, um dem Verein im Weingut Adam Müller einen schönen Jubiläumsabend und neue Mitglieder zu beschern (v.l.): Nathalie Müller, Pfarrer Holger Jeske-Heß, Manfred Zugck, Vereinsvorsitzender Wolfgang Müller, Oberbürgermeister Hans D. Reinwald und Arnim Töpel. Foto: Geschwill

Schwachen und Kranken und der Kinderbetreuung verschrieben hatte. Später wurde er in „Evangelischer Gemeindeverein“ umbenannt. Er unterstützt die Sozialstation, Altenheime, Kindergärten und sozial schwächer gestellte Familien. Heute gehören dem Verein noch 350 Mitglieder an. Um neue Mitstreiter zu gewinnen, bekommt jedes Neumitglied eine „Helf mal mol!“-Küchenschürze geschenkt.

Einen solchen „Schorz“ bekam so gleich Oberbürgermeister Hans D. Reinwald. Er hatte in seiner Festansprache das

Versprechen abgegeben, schnellstens Vereinsmitglied werden zu wollen. Grußworte sprachen auch Pfarrer Holger Jeske-Heß als zweiter Vorsitzender und Nathalie Müller als Gastgeberin des Jubiläumsabends.

Töpel hatte das Jubiläumsmotto in ein jazziges Lied verpackt und konnte auch sonst mit seinen Mundartsongs vom „babbische Gutsel“, also vom klebrigen Bonbon, und seinem pffiffigen Ohrfeigen-Rap das Publikum in seinen Bann ziehen. Im Weingut Müller präsentierte er ein „Best of“ seiner Programme. Tö-

pel hat sich einen Ruf als „Blues-Denker“ und „Philosoph unter den Kabarettisten“ gemacht und wird dem auch mehr als gerecht. Er ließ das Publikum humorvoll an seinem Leben teilhaben.

Er verschwieg nichts – auch nicht, dass seine Eltern aus Berlin stammen, dann nach Walldorf zogen und er immer angehalten wurde, nach „der Sprache zu sprechen“. Doch weder sein Hochdeutsch, noch sein Vorname kamen in der Schule gut an. Gut, dass es „Bänn“ gab, einen rührigen Klassenkameraden „vun do“, also „von hier“. Um weiteren Schaden von seinem Freund Arnim abzuwenden, taufte er diesen flugs um: Ab sofort war der neue Mitschüler für alle „da Gündä“.

Gespräche mit Einheimischen blieben für Töpel lange eine echte Herausforderung. Bis er sich im Kurpfälzer Dialekt zurecht fand und Fragen wie „Wem ghearschn du?“ und „Derf ich mol vun dein Weck beiße?“ oder Aussprüche wie „Du bisch so bleed wie ä Peggl Omo!“ verstand, brauchte es noch eine ganze Weile. Wenn es brenzlich wurde, war Freund

Bänn immer zur Stelle und lieferte ihm die manchmal Leben rettende Übersetzung. Mittlerweile hat sich Arnim Töpel Sprache und Eigenarten der Kurpfälzer zu Nutze gemacht und etliche abendfüllende Programme geschrieben.

Vor fünf Jahren ist der Dialektkünstler unter die Schriftsteller gegangen. Seine Mundart-Krimis enthielt er dem Publikum nicht vor. In seinen Werken „De Schorle Peter“, „Muffzekopp“, „Die Luddarisch Brick“ und „Fagrumbelung“ ermittelt Kommissar Gündä, der „Tschief vun do“.